

Bilanzrundschau.

Bankbilanzen.

Von Walter Federn.

Nunmehr sind die Rechnungsabschlüsse aller größeren Wiener Banken, mit Ausnahme der Anglo-österreichischen Bank, bekanntgegeben worden und sie vervollständigen das Bild des Aufschwungs des Bankgewerbes im zweiten Kriegsjahr, der durch die außerordentliche Vermehrung der Zahlungsmittel und ihre lohnende Verwendung hervorgerufen war. Am stärksten spricht sich das im Rechnungsabschluss der Oesterreichischen Kreditanstalt aus, der eine Zunahme von Kreditoren und Einlagen aufweist, die jene aller anderen österreichischen Banken weit hinter sich läßt. Sie sind um 437 Millionen Kronen, nahezu die Hälfte der Vorjahrsumme, auf 1338 Millionen Kronen gestiegen. Infolgedessen konnte die Bank den größten Teil ihrer Akzepten aus dem Verkehr ziehen, alle später fälligen Raten auf die dritte Kriegsanleihe der Postsparkasse vorauszahlen, zur Finanzierung der Kriegskosten in der verschiedensten Weise durch Vorschüsse an die Kundschaft, durch Vorschüsse an die Kreditinstitute, durch Einlagen bei der Postsparkasse, durch Vereinnahmung staatlicher Schatzwechsel und endlich durch einen bedeutenden eigenen Besitz an Kriegsanleihe beitragen. Bei der Kreditanstalt ist die Umschichtung der Einlagen durch die Verwandlung von Warenvorräten in Zahlungsmittel besonders stark vor sich gegangen. Zahlreiche Debitoren haben ihre Schulden zurückgezahlt und sind zu Kreditoren geworden, zahlreiche Einleger konnten ihre Guthaben wesentlich vermehren und zahlreiche neue Kunden konnten in dieser Zeit, wo so viele und große neue Vermögen geschaffen worden sind, von der Bank gewonnen werden. Dadurch wuchs die Bilanzsumme in der imponderanten Höhe von über 1600 Millionen Kronen, die die Bilanzsumme der zweitgrößten Mobilbank Oesterreichs, des Bankvereins, um 40 Prozent übersteigt und in Deutschland nur von den drei größten Banken, allerdings sehr bedeutend, übertroffen wird. In der große Liquidität zeigenden Bilanz ist nur die Höhe der eigenen Engagements auf Effekten und Konjunktionskonten, die mit zusammen 182 Millionen Kronen das Aktienkapital erheblich übersteigen, zu beanstanden. Wenn auch darin an 50 Millionen Kronen Kriegsanleihen sein dürften, so ist auch die Höhe der restlichen eigenen Engagements sehr bedeutend. Allerdings betrifft der weitaus größte Teil dieser Bestände Unternehmungen mit ausreichender oder hoher Rentabilität. Die Kreditanstalt hat den größten Teil ihrer unrentablen Unternehmungen in jahrelanger zäher Arbeit teils abgekauft, teils zur Prosperität gebracht. Die Kriegskonjunktur kam vielen zugute, so daß heute nur eine relativ kleine Anzahl von Unternehmungen ihres Konzerns noch nicht zur Ertragsfähigkeit gebracht ist oder durch die für sie ungünstigen Wirkungen des Krieges zur zeitweisen Ertragslosigkeit verurteilt ist. Der Zuwachs an fremden Mitteln und die günstige Lage der meisten angeschlossenen Unternehmungen kommt auch in den Ertragsziffern zum sichtbaren Ausdruck, obwohl auch die Kreditanstalt gewiß einen beträchtlichen Teil der Erträge zu stillen Rücklagen verwendet hat. Der Bruttogewinn ist weitaus der höchste jemals erzielte und stammt fast zur Gänze aus dem laufenden Geschäft. Die Auslagen sind aber sehr stark gestiegen, so daß sie den Aufwand im letzten Friedensjahr um 2,4 Millionen Kronen übersteigen. Gegen das Jahr 1914, das mit 5 Millionen Kronen Kriegsverlustreserve und 2,1 Millionen Kronen Abschreibungen an Außenständen und Wertpapieren belastet war, bleiben die Lasten allerdings weit zurück und so übersteigt der Reingewinn den des Vorjahres um 11,4 Millionen Kronen oder 140 Prozent, bleibt jedoch noch um 800.000 Kronen hinter dem des Jahres 1913 zurück. Auch die Kreditanstalt glaubt, daß die Rücklagen, die sie im Vorjahr für Kriegsverluste gemacht hat, ausreichen werden, und kann daher unter Einhaltung des üblichen Ausmaßes an offenen Reserven die ganze Gewinnzunahme zur Dividendenerhöhung verwenden, die daher mit 10 Prozent nahe an die im Jahre 1913 verteilte von 10 Prozent heranzieht.

Ein ganz anderes Bild als im Vorjahr zeigt auch der Rechnungsabschluss der **B ä n d e r b a n k**, die im vorigen Jahr sehr stark unter den Kriegswirkungen gelitten hatte. Ihre beiden großen Filialen in Paris und London hatten die gewohnte Beisteuer zum Ertrags nicht geliefert, ihre Kundenverluste waren, obwohl sie in Galizien wenig beteiligt war, sehr bedeutend. Zahlreich waren auch die der Bank nahe stehenden Unternehmungen, die in den ersten Kriegsmonaten zu Schaden gekommen sind, und vor allem die Zuckerindustrie, in welcher die Bank, zum Teil durch übermäßige Kredite gezwungen, in den letzten Jahren große Finanzierungen durchgeführt hatte, schien vor einer schweren Krise zu stehen. All das nötigte umsomehr zu äußerst vorsichtiger Bilanzstellung, als die offenen und stillen Reserven der Länderbank unter allen Großbanken die geringsten sind. Infolgedessen legte die Länderbank den ganzen erzielten Gewinn in die Kriegsverlustreserve und verteilte nur 4 Prozent Dividende aus den offenen Reserven. Im Jahre 1915 hat auch die Länderbank mit großem Erfolg gearbeitet. Viele ihr nahe stehende Unternehmungen sind der Kriegskonjunktur teilhaftig geworden und vor allem die Zuckerfabriken, die so schwere Sorgen bereitet hatten, haben sich mit einer Ausnahme sanfter und können hohe Erträge ausweisen. Weitere Abschreibungen und Rücklagen sind nicht mehr nötig, und obwohl die Pariser und Londoner Filialen auch diesmal nicht zum Gewinn beitragen, kann die Länderbank, ohne die im Vorjahre über das nunmehr als notwendig erscheinende Maß herabgeschriebenen Engagements im Wert zu erhöhen, einen Ertrag ausweisen, der weit über das höchste bisher erzielte Ertrags des Jahres 1913 hinausgeht. Im Gegensatz zu den meisten Banken hat die Länderbank Wert darauf gelegt, ein hohes Ertragsniveau auszuweisen, wobei sie die stillen Reserven gewiß noch wesentlich gestärkt hat, benützt dieses aber weniger, um

die Dividende aufzubessern, die mit 6 Prozent noch um 1 1/2 Prozent hinter der in den letzten Friedensjahren verteilten zurückbleibt, sondern um die ganze vorjährige Entnahme aus den Reserven zu restituieren. Im vorigen Jahre waren die Reserven und der Gewinnvortrag um 5,9 Millionen Kronen vermindert worden, diesmal wird ihnen ungefähr ebensoviel zugeführt. Weniger befriedigend als das Gewinn- und Verlustkonto ist die Bilanz der Länderbank. Bei ihr haben die Einlagen und Kreditoren nicht in solchem Maß zugenommen wie bei anderen Großbanken, was zum Teil seine Erklärung darin finden dürfte, daß die Gemeinde Wien, deren Bankier die Länderbank ist, genötigt war, ihre Guthaben zum großen Teil abzugeben. Sie wird sie erst heuer aus dem Erlös der mit großem Erfolg begebenen Kassencheine wieder auffüllen können. Infolgedessen hat auch die Länderbank bis zum Jahresabschluss nicht in solchem Maß Vorauszahlungen an die Postsparkasse leisten können wie andere Banken, und auch ihr Akzeptumlauf ist, wenn auch wesentlich vermindert, immer noch höher als der der anderen Banken. Auch in den Aktiven zeigt sich nicht eine gleiche Geldflüssigkeit wie bei einzelnen anderen Banken, vor allem, weil ihre eigenen Engagements auf Effekten- und Konjunktionskonten relativ die höchsten unter allen Banken sind, sie übersteigen mit 165,7 Millionen Kronen nicht nur das Aktienkapital, sondern das gesamte ausgewiesene Eigenkapital einschließlich der offenen Reserven. Allerdings sind darin große Mengen festverzinslicher Werte — über 61 Millionen Kronen — und ein großer Teil der Bestände mag, wenn sich die günstige Konjunktur in die Friedenszeit fortsetzt, zu gewinnbringenden Emissionen Anlaß geben.

Auch die **Allgemeine Depositenbank** war im ersten Kriegsjahre schwer betroffen, weil sie in den letzten Jahren die Erweiterung ihrer Geschäftstätigkeit recht einseitig nach Galizien verlegt hat, woselbst sie sechs Filialen (von insgesamt neun) und zwei Kommanditen gegründet hatte. Für die Engagements dieser Filialen war sie genötigt, große Rückstellungen zu machen, so daß sie den ganzen Reingewinn von 3,05 Millionen Kronen, der um 1,1 Million Kronen niedriger war als im Jahr zuvor, in die Kriegsverlustreserve legte und die Dividende von 5 Prozent aus dem Reservefonds und dem Gewinnvortrag bezahlt hat. Die Depositenbank war auch bei nahe die einzige Bank, bei der die Kreditoren und Einlagen einen recht bedeutenden Rückgang zeigten und die daher ihren Akzeptumlauf noch vermehren mußte, so daß nicht nur das Wechselportefeuille erheblich vermindert war, sondern selbst die Kassenbestände, die bei allen Banken im Jahre 1914 so stark gestiegen waren, einen kleinen Rückgang zeigten. Auch bei dieser Bank haben sich die Dinge im Jahre 1915 vollständig gewendet. Ihre Einlagen haben den Ausfall des vorigen Jahres zum größten Teil eingeholt, die Kreditoren sind weit über die Höhe des Jahres 1913 gestiegen, ihr Akzeptumlauf ist ganz geringfügig geworden. Der Postsparkasse hatte sie auf die dritte Kriegsanleihe noch 20 Millionen Kronen zu zahlen. In den Aktiven haben sich die Wechselbestände und Reports stark vermindert. Diese Anlagen wurden durch Vorschüsse auf Kriegsanleihe ersetzt, die Kassenbestände sind auf das Zweieinhalbfache der Vorjahrsumme gestiegen. Das Ertragsresultat der Bank ist weit über das des Jahres 1913 gestiegen, so daß sie die gleiche Dividende wie damals, 8 1/2 Prozent, zahlen kann und dem Reservefonds und dem Gewinnvortrag die Entnahmen des Vorjahres zurückstellen kann. Die Depositenbank hat, von dem galizischen Geschäft abgesehen, ein altes, gut eingeführtes Kundengeschäft in Wien. Eine sehr gute Verzinsung bietet ihr die Fleischmarktkasse, und in der Majorität der Aktien der Nationalen vereinigten Textilwerke in Budapest besitzt sie ein Engagement, das schon im Frieden recht rentabel war und jetzt im Krieg, da es hauptsächlich für den Armeebedarf arbeitet, Hochkonjunktur genießt. In der Bewertung dieser und einzelner anderer Engagements liegen bedeutende interne Reserven. Die Abwicklung des galizischen Geschäftes vollzieht sich auch bei der Depositenbank günstiger, als im vorigen Jahre gefürchtet worden war, und so hofft die Verwaltung, daß die im Vorjahre dafür geschaffene Reserve ausreichen wird. In der Bank ist vor kurzem ein Wechsel der Leitung und eine Ergänzung des Verwaltungsrates durch als unternehmend bekannte Persönlichkeiten erfolgt. Den Wunsch, das im Laufe der Jahre ziemlich verknüscherte Geschäft auszugestalten, bekundet die neue Leitung in der beantragten Kapitalerhöhung um 7 auf 40 Millionen Kronen. Es ist nur zu wünschen, daß die Expansionspolitik, welche die Bank nun einzuleiten gedenkt, vorsichtiger betrieben wird, als die in den letzten Jahren einseitig im Nordosten der Monarchie geübt, die zu den alten Geschäftswehden dieser in Wien stets besonders vorsichtig und solid geleiteten Bank nicht recht passen wollte und sich auch als wenig ersprießlich für die Bank erwiesen hat.

Nun sind auch die Geschäftsberichte der meisten großen **u n g a r i s c h e n** Banken erschienen. Die ungarischen Großbanken haben im Jahre 1914 viel geringere Kriegsschäden erlitten, als die österreichischen, was sich vor allem aus dem geringeren Umfang des vom Feinde besetzten Gebietes erklärt, auch haben die Budapest Bank mit wenigen Ausnahmen große Gewinne in dem von ihnen stark gepflegten Warengeschäft erzielt, wozu ja der Krieg jenen, die die Konjunktur auszunützen gewillt waren, reichlich Gelegenheit bot. Diese Betätigung der ungarischen Banken hat denn auch vor einigen Monaten im ungarischen Abgeordnetenhaus ein für die Banken zum Teil recht peinliches Echo gefunden. Im übrigen gilt von der Bilanzstellung der ungarischen Banken in vielleicht noch höherem Maße als von den österreichischen, daß ihre Rechnungsabschlüsse nach ihrer Dividendenpolitik zugeschnitten sind. In dieser waren die ungarischen Banken aber weder im ersten, noch im zweiten Kriegsjahr frei. Für das Jahr 1914 verlangte der ungarische Finanzminister eine Ermäßigung der Dividende, weil die Beschränkung bestand, daß sich bei Verteilung höherer Dividenden durch die von Verlusten verschonten Institute auch jene, deren finanzielle Verhältnisse sie zu großer Vorsicht hätten veranlassen sollen, also besonders die zahlreichen, in prekärer Lage befindlichen mittleren und kleinen hauptstädtischen und Provinzialbanken zur Ausschüttung ähnlicher Dividenden zwingen würden. Und pro 1915 glaubte der ungarische Finanzminister aus Gründen der Kriegsgewinnsteuer den Aktiengesellschaften

verbieten zu sollen, höhere Dividenden auszuschütten, als höchste der drei letztvorangegangenen Jahre, eine Maß deren Zweckmäßigkeit sehr zweifelhaft erscheinen kann.

Die **U n g a r i s c h e A l l g e m e i n e K r e d i t b a n k** zeigt eine kaum zu schätzende Zunahme der fremden Gelder, die verhältnismäßig noch über die der Oesterreichischen Kreditanstalt hinausgeht. Kreditoren und Einlagen sind um 324 Millionen Kronen oder 70 Prozent gestiegen, das Kriegsanleiheverrechnungskonto, die Zahlungsverpflichtungen an die ungarische Regierung aus der vor Jahresabschluss emittierten Kriegsanleihe, ist aus den Passiven verschwunden. Die zugestimmten Mittel fanden in den Vorschüssen auf die Kriegsanleihe und den hauptsächlich unter Wechseln verbuchten Direkt bei den Banken aufgenommenen Vorschüssen der ungarischen Regierung ihre Verwendung. Die ungarische Regierung hat nämlich neben den mehrjährigen Schatzscheinen zur Erneuerung früherer Emissionen 285 Millionen Kronen 5 Prozent sechsmonatliche Schatzwechsel an ein aus mehreren Budapest Großbanken gebildetes Konjunktionsbegeben, die nicht auf den Markt gekommen sind. Die Brutto-Erträge der Bank, die im vorigen Jahre durch die Steigerung der Warengewinne auf 2,8 Millionen Kronen, nahezu das Dreifache der schon im Jahre 1913 stark gestiegenen Summe, bereits einen Rekord erzielt hatten, sind weiter gestiegen. Während aber im Jahre 1914 sehr hohe Verluste an Außenständen, über 1 Million Kronen, und Kursverluste, gleichfalls über 1 Million Kronen, abzubuchen waren, sind die letzteren pro 1915 ganz entfallen, während die ersteren die immer noch hohe Summe von nahezu 700.000 Kronen erreichten. Die Geschäftskosten sind auch bei der ungarischen Kreditbank stark gestiegen. Größer als bei allen anderen österreichischen und ungarischen Banken, soweit die Rechnungsabschlüsse erkennen lassen, sind aber die Widmungen der Bank für Kriegsfürsorgezwecke, für Invalidenunterstützungen allein wurden 1 Million Kronen votiert, so daß die im Jahre 1914 um 3 Millionen Kronen gestiegenen Unkosten weiter um 300.000 Kronen gewachsen sind. — Der Reingewinn, der 1914 nur wenig unter die pro 1913 ausgewiesene Summe zurückgegangen ist, übersteigt diesen heuer mit 12,3 Millionen Kronen um eine halbe Million Kronen. Die Dividende, die 1914 auf 9 1/2 Prozent ermäßigt worden war, wird wieder auf die Höhe der letzten Friedensjahre von 11 1/2 Prozent gebracht und es werden 2 1/2 Millionen Kronen gegen 3,3 Millionen Kronen pro 1914 und 2 Millionen Kronen pro 1913 offen zurückgelegt. Auch die der ungarischen Kreditbank nahe stehenden Unternehmungen haben zum weitaus überwiegenden Teil aus der Kriegskonjunktur reichlichen Nutzen gezogen.

Die mit der ungarischen Kreditbank rivalisierende **B e s t e r U n g a r i s c h e K o m m e r z i a l b a n k** hat zwar auch einen sehr großen Zuwachs an fremden Geldern erfahren, aber er bleibt immerhin hinter dem der Kreditbank erheblich zurück. Kreditoren und Einlagen sind um 286 Kronen auf 743 Millionen gestiegen, Akzepten der Kommerzialbank sind nicht im Umlauf. In den Aktiven bucht die Kommerzialbank die mit der Finanzierung des Krieges zusammenhängenden Posten anders als die anderen Banken. Sie weist 241 Millionen Kronen Vorschüsse auf die Kriegsanleihe gegen 58,5 Millionen Kronen im Vorjahre aus, ferner den eigenen Besitz an Staatsrenten und die Beteiligung an staatlichen Vorschüssen und Rentenemissionen mit 167 Millionen Kronen. Weit geringer sind die im kommerziellen Geschäft abgüterten Beträge, da die Kommerzialbank doch in erster Linie Hypothekendarlehen ist. Das Wechselportefeuille ist von 138 auf 95 Millionen Kronen, die Vorschüsse auf Effekten und Waren von 89 auf 83 Millionen Kronen, die Debitoren von 203 auf 168 Millionen Kronen zurückgegangen. Der Effektenbesitz ist trotz der Ausschreibung des Besizes an Kriegsanleihen um 10 auf 87 Millionen Kronen gestiegen, während die Syndikatsbeteiligungen mit 14 Millionen Kronen nahezu unverändert geblieben sind. Im Hypothekengeschäft war die Tätigkeit der Bank natürlich sehr beschränkt und der Akzeptumlauf hat sich um 10 auf 605 Millionen Kronen ermäßigt, dementsprechend sind auch die Darlehen infolge der Neuzugestaltungen übersteigenden Schuldabstättungen von 642 auf 632 Millionen Kronen zurückgegangen. Trotzdem zeigt der Hypothekergewinn eine Steigerung um 12 1/2 Prozent und auch die meisten anderen Ertragsposten haben in allerdings bescheidenem Maße zugenommen. Aber während im Vorjahre an Effekten- und Syndikatsgewinnen 1,7 Millionen Kronen eingestellt wurden, sind es heuer nur 480.000 Kronen, so daß der Bruttogewinn um eine halbe Million Kronen zurückbleibt. Da aber für Kundenverluste im Vorjahre 1,6 Millionen Kronen, heuer nur 262.000 Kronen eingestellt worden sind, übersteigt der Reingewinn den des Vorjahres noch um 600.000 Kronen. Im vorigen Jahre hat die Bank, um der Forderung der Finanzverwaltung Rechnung zu tragen, die Dividende um 2 auf 15 Prozent ermäßigt und die ganze Differenz in den Reservefonds gelegt, heuer kehrt sie zur Dividende von 17 Prozent zurück und erhöht die Reservefestlegung auf 2,6 Millionen Kronen, um eine halbe Million Kronen mehr als 1913, so daß die Reserven auf 108 Millionen Kronen nahezu 150 Prozent des Aktienkapitals steigen. Auch bei der Kommerzialbank hat die Mehrzahl der nahe stehenden Unternehmungen Kriegskonjunktur.